

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1905**

74 (28.3.1905)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 3144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 74. Karlsruhe, Dienstag den 28. März 1905. 25. Jahrgang.

## Die Probe des sozialen Königtums.

\* Karlsruhe, 28. März.

Die Arbeiter Deutschlands und der Welt sind eingeladen, Zeugen eines Schauspielers zu sein, wie es sich lehrreicher nicht oft abgepielt hat. Das preussische Abgeordnetenhaus beginnt seine Beratungen über die Vergewaltigung der Regierung. Welche von der Stätte der gesetzgebenden Tätigkeit, im Hause der sogenannten „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, verhandelt sich zu gleicher Zeit die Vertreter des deutschen Bergarbeiterkongresses ohne Unterschied der Partei, um ihre Meinung über jene gesetzgeberische Aktion in die Welt hinauszuwerfen. Die Jurisprudenz, die auf beiden Seiten getroffen werden, zeigen, dass man sich auf beiden Seiten der großen Bedeutung der augenblicklichen Situation bewusst ist. Entschieden von außerordentlicher politischer Wichtigkeit stehen bevor.

Es ist klar von der Regierung gewesen ist, die Frage der Vergewaltigung aus dem Reichstag, der sie bereitwillig aufgriff, nach dem preussischen Dreiklassenhaus zu verschleppen, darüber dürften der Regierung selbst heute ernste Zweifel aufgekommen sein. Sie hat die Interessen der Bergwerksbesitzer vor den „radikalen“ Eingriffen geteilt, die sie von Seite des Reichstages befürchten zu müssen glaubte. Sie bezog sich auf die traurigen Folgen, indem sie die verbotene Schande des Privilegienwahns in den Vordergrund des politischen Interesses rief. Sie selbst hat in ihrer Vorrede die gesetzgeberischen Absichten die das Parlament des allgemeinen Wahls durch die Annahme der sozialdemokratischen Resolution ausdrückte, verächtlich und verächtlich. Jetzt aber hat sie offenbar die Angst befunden, dass selbst jene dürftigen Reformen, die sie dem Kaiser- und Vorparlament zu bieten wagte, von diesem selbst nochmals gestrichelt werden könnten, und dass die Empörung über solche unwürdigen Spiel eine elementare Bewegung in der Arbeiterwelt entfesseln könnte, die weit über den lokal begrenzten Umfang eines bloßen Bergarbeiterkongresses hinausgreifen könnte. Wird die Vergewaltigung der preussischen Regierung im Landtage abgelehnt oder weiter verschleppt, dann fällt die Waage des sozialen Königtums, und alle denkenden Arbeiter, welcher Partei auch immer sie bisher angehört haben, werden wissen, dass es für sie keine Zukunft gibt außer in der Demokratie und im Sozialismus.

Die sieben oder die Dinge im Abgeordnetenhaus? Außer im Zentrum, das um die Erhaltung seiner Arbeiterstimmen ängstlich befragt ist, und allenfalls noch bei den Freiwählern, hat die Regierung trotz ihrer ängstlichen Bescheidenheit nur auf heimliche oder offene Gegenwehr zu rechnen. Das geht aus den zahlreichen Äußerungen der bürgerlichen Presse deutlich hervor. Zu der „Täglichsten Rundschau“ befragt der Königsberger Oberbergamt und Professor Arndt die Ansichten der Vorlagen. Der Herr Professor drückt sich sehr vorsichtig dahin aus, dass wohl „beachtenswerte“ Stimmen für die Ablehnung eingebracht wären, deren Gewicht noch verächtlich werde durch die amtlichen Untersuchungen, die keine bemerkenswerten Uebelsünden aufgedeckt hätten. Trotzdem dürften beide Vorlagen, sowohl die über das Arbeitsverhältnis wie jene über den Betriebsausbau, letztere allerdings nur erheblich modifiziert, ohne jedoch in ihren politischen Fehlern nicht abgelehnt werden.

## Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. v. Sarau.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er warf die Feder weg und leerte das vor ihm stehende Glas. — Johann Bennedek war über den Bergelandsweg gekommen, weil er einen großen Bogen durch die äußeren Stadtteile gemacht hatte, als er vom Hospital fortging. Aber nun trieb es ihn unwillkürlich hin zum Hause seines Vaters, um jetzt, da alles vorbei war, die hohen Kellerfenster, wo er so viel geliebt und gelitten hatte, wiederzusehen. Als er sich näherte, sah er einen Mann, der sich mit der Straßentür zu schaffen machte. Der Doktor erkannte sogleich Wohl und wollte vorbeigehen. Er bemerkte aber, dass Wohl von Zeit zu Zeit zur Seite trat und das Schlüsselloch nicht finden konnte.

Johann Bennedek sah, daß der Mann betrunken war und trotz des Absehens, den er vor ihm empfand, trat er doch hinzu, um ihm zu helfen.

Andreas Wohl konnte trotz seiner Trunkenheit erkennen, wer er war.

„Ja, der Doktor ist ein höflicher Mann,“ begann er in seinem demüthigen Ton, „ein sehr höflicher Mann, das sagt Christine auch.“

Als er aber ihren Namen nannte und gleichzeitig sein Gesicht in die andächtigen Falten legte, ward Johann so zornig, daß er ihn an der Schulter packte und schüttelte.

„Sie ist tot!“ rief er mit zusammengebißenen Zähnen, „und du bist, der sie getödtet hat!“

Wohl riß sich los, schlüpfte hinein und steckte den Schlüssel von innen in die Tür, um sie abzuschließen; er schüttelte den Kopf und murmelte vor sich hin: „Ach, die arme Christine! Ist sie tot? Wer sollte

Stillelegung der Bechen einer „gründlichen Prüfung“ bedürfte, sie findet aber im Gegentheil zu Professor Arndt, daß die Sache bei der Arbeiterkongressnovelle „noch schwieriger“ liege. Sie hat „Bedenken“ gegen die Begrenzung der Arbeitszeit, sie hat noch schwerere „Bedenken“ gegen die obligatorischen Arbeiterauschüsse, die die Macht der Sozialdemokratie noch vergrößern würde. Sie verlangt von der Regierung den „Nachweis“, daß sie mit Einbringung der Vorlage nicht die Absicht gehabt hat, den Eintritt der Arbeiter in den Generalstreik nachträglich zu billigen, sondern lediglich ihren sozialen Pflichten Rechnung tragen und künftigen Umständen hat vorzugehen wollen. Soll das heißen, daß die Konvention als Kompensation für die Vergewaltigung ein Justizgesetz gegen die Bergarbeiter verlangen? Ganz einverstanden ist die „Kreuzzeitung“ mit der Regierung offenbar nur in einem Punkte; sie stellt ihr ein glänzendes Zeugnis aus, daß sie „der Regierung“, den Gegenstand reichsgesetzlich zu regeln, nicht Folge geleistet, sondern der geschichtlichen Entwicklung Rechnung getragen hat.

Unter solchen Umständen scheint die freikonserervative „Post“ mit ihren Bemühungen, die Konvention gegen die Regierungsvorlagen scharf zu machen, offene Türen einzurennen. Die Regierungs-vorlagen, geiert das Linienmerblatt, trieben die Arbeiterkraft in die Hände der Sozialdemokratie. Die Einführung der obligatorischen Arbeiterauschüsse in Bergbetriebe würde die Ausdehnung dieses Instituts — wie schrecklich! — auf die ganze Arbeiterkraft zur Folge haben! Die Verkürzung der Arbeitszeit durch den familiären Arbeitsstag würde eine Erhöhung der Kohlenpreise notwendig machen! Und schließlich — die „Post“ kennt ihre Leute! — wird erklärt: wenn man den Bergarbeitern „Bergeländungen“ einräume, „wie sie keine Arbeiter-schicht auch nur entfernt genießt“, würde der Anstieg der Landbevölkerung zum Bergbetriebe noch vermehrt und die agrarische „Leute“ noch empfindlicher werden.

Was die Nationalliberalen betrifft, so genügt zu ihrer Kennzeichnung die trostlose Mitteilung der „Nationalliberalen Korrespondenz“, daß die Fraktion der Bergwerksdirektor Hilbert, einen fanatischen Scharfmacher, als ersten Redner bestimmt hat.

Von konservativer, freikonserativer und national-liberaler Seite, d. h. mit anderen Worten von Seiten einer fastlichen Majorität hat also die Regierung auf ernsthafte Widerstände zu rechnen. Entweder werden ihre Vorlagen überhaupt in der Zweiklassen-Konvention stecken bleiben, die, wie die „Post“ mitzutheilen weiß, unter dem Vorhitz des Zentrum-Abgeordneten Spahn gebildet werden soll, oder sie werden abgelehnt werden, oder aber sie werden weitere Verbesserungen zugunsten der Bergwerksbesitzer erfahren. Daß sie unverändert angenommen, oder am Ende gar zugunsten der Arbeiter abgeändert werden könnten, ist auf keinen Fall zu erwarten.

Das ist das voraussichtliche Schicksal einer Reform, die hinter den bescheidensten Wünschen einer verzweifelt Arbeiterbevölkerung weit zurückbleibt. Das ist das voraussichtliche Schicksal einer Reform, die weit zurückbleibt selbst hinter dem, was der Reichstag als das mindeste Maß des Notwendigen anerkannt hat. Die Arbeiter forderten gesetzliche Maßregeln für ihre dringendsten Bedürfnisse. Dafür erhielten sie vom Reichstag — eine Resolution! Die preussische Regierung warf diese Resolution in ihren unergieblichen Papierkorb und erstellte sie durch eigene großspurige Versprechungen. Die Verprechungen löste sie durch eine Reformvorlage ein,

das doch geklaut haben — weder der Minister noch —

„Geben Sie nicht den Namen meines Vaters in Ihr Verbrechen hinein!“ rief Johann und setzte den Fuß gegen die Tür.

Ein Zucken fuhr über die von Trunkenheit entstellten Züge. Wohl drückte die Tür zu, jedoch nur ein schmaler Streifen offen blieb. Das Gaslicht fiel auf das bleiche Gesicht mit den tiefen Falten am Munde, die das falsche Lächeln hervorbrachten, und dem silberweißen Haar hinter den Ohren, und mit deutlicher halblauter Stimme sagte: „Sowohl der Staatsrat als auch die Frau Staatsrätin wählten es; aber sie wollten, daß ich sie haben sollte, damit du sie nicht bekämst!“ — und mit einer Gebärde unbeschreiblicher Bosheit steckte er die Zunge aus, worauf er die Tür schnell zuschlug und den Schlüssel zweimal umdrehte.

Johann Bennedek war gegen den Laternenpfahl zurückgetaumelt; lange stand er wie gelähmt.

Ein Junge mit einer Leiter kam längs dem Trottoir gefahren: „Ach, hören Sie mal, wollen Sie sich nicht einen Augenblick an die Wand dort lehnen; ich muß das Gas auslösen.“

Der Doktor stürzte fort, als ob die Erde unter ihm brenne. Es begann im Osten zu grauen, erst schwach, dann immer heller, bis die Sonne aufging, eine freundliche, strahlende Frühlingssonne — es war der erste Mai — welche die Dächer der Häuser und die vergoldeten Kirchturmspitzen beschien.

Er ging immer fort und kam ganz in die äußerste Vorstadt, dann kehrte er um und ging zurück — indem er beständig vor sich historierte und dieselben Gedanken, dieselben Zweifel wiederholte.

Daß die Mutter es gewußt, das konnte er, so ungenau er auch etwas Schlechtes von ihr denken wollte, sich zur Not vorstellen. Sie war ja so übertrieben ängstlich vor allem, was einem Skandal ähnlich sehen konnte.

Aber der Vater — der große, edle Mann —

nie nichts ist als eine lächerliche Karikatur jener Zeichnung, die der Reichstag entworfen hatte.

Der blinde Massenegoismus kennt kein Ziel. Jetzt kommen noch die beiden hohen Häuser des preussischen Landtages daran, um mit geringen Händen die Mäglichkeit Reife noch einmal zu durchwählen, ob nicht am Ende doch noch ein greifbares Stück Vorteil für die Arbeiterklasse an ihnen haften geblieben sei.

Die großen Herren verachten das Volk. Sie halten es für dumm, unwillig, leicht beweglich und für unfähig, auf seinen Vorteil zu sehen. Jetzt wollen sie eine äußerste Probe wagen dessen, was man den betrogenen Massen ungefragt bieten darf, und sie werden höchend triumphieren, wenn ihnen dieses äußerste Spiel gelingt. Von Eigennutz und daß verblendet, merken sie nicht, daß jeder Schlag, zu dem sie ausheulen, das „soziale Königtum“ trifft, ihren eigenen zurechtgemachten Popanz. Was die „Regierung des Königs“ mit allzu verschwenderischer Freigebigkeit an gnädigen Wohlthaten über die Arbeiterkraft austreut, darum soll in den nächsten Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus geschändet und gerechnet werden. Ein Volk, das nach solchen Erfahrungen noch irgend etwas von der Gerechtigkeit getrieben, privilegiert stajnen und nicht alles von seiner eigenen Kraft erwarbete, würde alle die Verachtung verdienen, die ihm Preussens Parlament und Regierung symbolisch ausgedrückt haben. Mit seiner Vergewaltigung spricht das preussische System sein eigenes Urteil.

## Politische Uebersicht.

### Theologische Disputationen.

Der Evangelische Oberkirchenrat hat in der Angelegenheit des Pfarrers D. Fischer von der Berliner Marienkirche eine Entscheidung gefällt, die zwar in ihrem Wortlaut noch nicht bekannt ist, nach der kurzen Inhaltsausgabe aber, die sich in liberalen Blättern findet, tatsächlich in liberalen Sinne ausgefallen zu sein scheint. Pfarrer Fischer, theologischer Ehren doktor der Universität Königsberg, hatte, wie erinnerlich, auf dem letzten Provinzialtage einen Vortrag gehalten, in dem er die göttliche Christus leugnete und sich gegen die Christenlehre aussprach. Dieser Vortrag erregte einen heftigen Sturm im Lager der Orthodoxen und hatte eine Entschiedenheit des brandenburgischen Konfessionsrats zur Folge, in der Fischer auf die allerhöchste Weise abgefangen wurde. Des rief wiederum bei den liberalen Theologen große Aufregung hervor. Proteste wurden losgelassen und Versammlungen abgehalten. Jetzt hat es der Oberkirchenrat verstanden, zwischen den beiden Strömungen mit Abstand durchzuschimmern. Er hat den Ton des Konfessionsratsbeschlusses geteilt, hat anerkannt, daß es verschiedene Parteien in der Kirche gebe und daß in ihr bald die göttliche, bald die menschliche Natur Christi mehr betont worden sei. Im gemeinsamen Gottesdienst beider Parteien müßten aber „theologische Beobachtungen“, die die „süchtige Erhaltung der Gemeinde“ hindern könnten, zurückgestellt werden, und insbesondere der Geistliche habe in der Kirchengemeinde, die zur Erbauung, nicht zur wissenschaftlichen Forschung und Polemik zusammenkomme, der ganzen Gemeinde zu dienen.

Da Herr Fischer keine heftigeren Anschauungen nicht in der Gemeinde, sondern auf dem Protestantenrat vorgebracht hat, so trifft ihn das allgemeine Urteil des Oberkirchenrats nicht. Der Oberkirchenrat ist sehr bescheiden: er erkennt der theologischen Diskussion alle Freiheit zu und will

unmöglich! Das konnte nicht sein! Woh war seiner Sinne nicht mächtig, als er das sagte; nur seine teuflische Bosheit hatte ihn dazu getrieben.

Aber alle diese Vorstellungen halfen nicht. Der Zweifel war einmal da, wie ein glühender Fleder, der immer stärker in ihm brannte, so daß er schließlich die meiste Gewißheit haben. Als er den Bescheid gefaßt hatte, geradenwegs zu seinen Eltern zu gehen, und sie offen zu fragen, ward er ruhiger. Es war aber noch viel zu früh am Tage, um sie treffen zu können und der Doktor wanderte daher weiter, nach dem Quai zu, wo schon rege Geschäftigkeit herrschte.

Arbeitsleute und Lastträger gingen rauden Schrittes zum Hafen hinab. Lehrlinge eilten in ihre Werkstätten mit dem kleinen Kaffeeteller und einem Päckchen mit Butterbrot. Fabrikmädchen liefen einander nach oder gingen zusammen, lachend die nächstlichen Ereignisse erzählend, während schäferige Schuttmänner feilschten die Wohnung herbeiwählten.

Es war eine merkwürdig gleichartige Bevölkerung, die hier um diese Zeit verkehrte, ärmlich aussehende Gestalten. Ein wohlgekleideter Herr, der die Nacht außer dem Hause zugebracht hatte, schlich bleich und beschämt in der hellen Morgen-sonne heim.

Und mittlerweile schliefen die Leute in den feineren Stadtteilen hinter herabgerollten Gardinen und verschlossenen Haustüren. Es war ein erhobener majestätischer Schlaf, der diejenigen erquidete, welche über die Stadt, über den Staat, über das Volk und seine Kleinodien wachten; und wie klar auch die Morgenmenschen saßen, konnte sie doch das Mysterium nicht erklären, daß die, welche schliefen, diejenigen waren, welche wachten, und daß über denen, welche wachen, gewacht wurde von denen, welche schliefen. Immer stärker aber nahm die Geschäftigkeit in den feineren Straßen und am Hafen zu.

Die kleinen Dampfer piffen und schossen hin und her; etwas weiter im Hafen ginein lag ein

großes Dampfschiff, das von Westen gekommen war und darauf wartete, daß der Hafenvogt ihm am Quai zu einem Anlegeplatz verhalf. Fischerboote landeten und die Fischer feilschten mit Aufkäufern und stämmigen Weibern, die große flache Körbe vor sich stehen hatten.

Johann Bennedek ging am Festungsquai an; hier lag ein großes grün angestrichenes englisches Dampfschiff. Der Dampftrahn arbeitete; Leute liefen auf dem Schiff geschäftig hin und her, Tommen- und Bierfässer standen längs den Quais und in einer Pyramide für sich waren mächtige Kisten aufgestapelt, die an den Seiten mit norwegischen Namen und amerikanischen Adressen versehen waren.

Aus einer Reihe von Männern und Frauen mit Kindern in neuen Frackkleidern trat ein langer bagerer Mensch in einem Sommeranzug und bunt gestreiftem Hemde.

„Guten Morgen, Johann! Schon so früh auf — kennst du mich nicht mehr?“

Johann erkannte ihn sofort; es war ein alter Schulkamerad von ihm, den er in vielen Jahren nicht gesehen hatte.

„Wo bist du so lange gewesen?“ fragte Johann.

„In Amerika, mein Junge!“ erwiderte der andere in flotten Tone: „Auswandereragent — prächtiges Geschäft, aber höllisch viel um die Ohren! Hier bin ich nun mal ganz festgeraten. Sieh mal her! Auf den Billets, welche diese Leute gekauft haben, steht: ein norwegischer Arzt reist mit; und nun macht der Kerl, den ich engagiert habe, mir Geschichten. Aber du bist ja Doktor, Johann! Come along! Gute Bedingungen — hör nur!“

Der Agent entwickelte mit außerordentlicher Zungenfertigkeit alle dem Arzt gebotenen Vorteile, und während er sprach, kam ihm seine eigene Idee so vortrefflich vor, daß er seine Rede mit den Worten schloß: „Also abgemacht, das Geschäft ist in Ordnung! Seht Leute, hier ist der neue Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)

„nur“ von der Kanzel ausschließen. Damit werden sich die liberalen Schwärmergeister fürs erste wohl zufrieden geben müssen, ja, sie scheinen sogar von der salomonischen Weisheit des Oberkirchenrats sehr erbauet zu sein.

Der erstaunlich liberale Entschluß der Kirchenbehörde besagt aber in seinem Kern nichts anderes, als daß die Wahrheit von der Kanzel ausgesprochen sein soll, der er außerhalb der Gemeinde alle Freiheit einzuräumen insofern genaug ist. Der Geistliche hat sein Amt so zu üben, daß er bei keiner kirchlichen Partei Anstoß erregt; Leberzeugung ist Privatangelegenheit. Ob er es mit Spinoza oder Kant, mit Feuerbach oder Strauß hält, ist seine Sache — er darf es sogar offen sagen, nur auf der Kanzel nicht! Seine Rede sei ja und nein, und was das Herz voll ist, des darf beileibe der Mund nicht übergeben, wenigstens auf der Kanzel nicht! Was seine begeisterte Leberzeugung ist, darf er in alle Winde rufen; auf der Kanzel aber muß er ein still berechnender Diplomat sein und darf nicht „amüozen“. Wenn er allen Wunderglauben des alten und des neuen Testaments für barbarische Unkultur des Geistes hält, so darf er doch von der Kanzel herab keinem wehe tun, der an die Teilung des roten Meeres und an die stillstehende Sonne glaubt!

Was solcher theologische „Liberalismus“ bedeutet, sei an einem Beispiel klar gemacht. Man denke, der sozialdemokratische Parteivorstand würde erklären, jeder könne „in wissenschaftlicher Forschung und Polemik“ seine Leberzeugung vertreten, nur in den Volksversammlungen müsse er sich an das Parteiprogramm halten. Welcher Sturm würde sich gegen eine solche Erklärung erheben und wie berechtigt würde er sein. Denn eine solche Meinungsfreiheit, die beim — theologischen oder politischen — Lehramt ihre Grenze findet, ist nichts anderes als die in ein System gebrachte Unwahrscheinlichkeit und Heuchelei.

Aber der Zweck dieser kirchlichen Taktik ist offenbar. Für die Gebildeten ist der alte kirchenglaube unerträglich geworden; ihnen gegenüber ist die Kirche zu fortwährenden Zugeständnissen und Niedrigungen zu immer neuen Versuchen, sich „mit der Wissenschaft zu verständigen“, genötigt. Die Masse des Volkes aber soll nichts erfahren von der unheilbaren Wunde, in die der kirchenglaube hineingeraten ist; sie soll in der Meinung erhalten werden, daß an ihm jedes Pünktchen richtig sei. Indes der Priester am Altar irgend eine von ihm nur „symbolisch“ gemeinte Handlung vollführt, deren Berechtigung er sich nach komplizierten philosophisch-historischen Begriffen mühsam zurechtlegt, soll die einfältige Menge, die Seligen, die arm sind im Geiste, wirklich an die Göttheit dieser Handlung glauben.

Daß es mit solchen faulen Kompromissen nicht auf die Dauer geht, ist klar. Entweder muß die Meinungsfreiheit auf die Kanzel ausgedehnt werden und dann legt die protestantische Kirche an ihren Grundstein die Dynamitpatrone, oder aber die katolisierende Richtung der Orthodoxie muß siegen, die unbeschämte zum alten „credo quia absurdum“, „ich glaube, weil es widersinnig ist“, zurückkehrt. Die Liberalen haben darüber getarnt, daß durch Entschluß des Konfessionsrats in Sachen Fischer das Ansehen des Pfarrerrates geschmälert worden sei; die Orthodoxen werden finden, daß der Entschluß des Oberkirchenrats dieses Ansehen zum mindesten nicht vermehrt habe. Unser moderne Sittlichkeit verlangt von jedem Menschen, daß er an jeder Stelle anspricht, was er für wahr hält. Von dieser allgemeinen und un-





**Cottbuser Anzugstoffe**  
3 1/4 Mtr.  
für einen ganzen Anzug  
**Mk. 15.50 netto Cassa**  
empfiehlt  
**Wilh. Wolf jr.,**  
Tuchabteilung, Eing. Lamstr.

**Wegen Umzug**  
nach  
**Marktgrafenstraße 25**  
verlaufe ich gebrauchte Betten und sonstige Möbel aller Art zu jedem annehmbaren Gebot.  
**G. Guggenheim,**  
Fähringerstraße 25.  
NB. Da in meinem bisherigen Laden wieder ein Möbelgeschäft eröffnet wird, mache ich ein titl. Publi- kum darauf aufmerksam, daß ich am 1. April bestimmt umziehe.

# Neunuhrenschluss der Apotheken.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß vom 1. April d. Js. ab der Geschäfts-schluss sämtlicher hiesigen Apotheken von halb 10 Uhr auf

**9 Uhr abends**

verlegt wird.

Die Vereinigung der Karlsruher Apotheken-Besitzer.

**Cottbuser Anzugstoffe**  
3 1/4 Mtr.  
für einen ganzen Anzug  
**Mk. 19.50 netto Cassa**  
empfiehlt  
**Wilh. Wolf jr.,**  
Kaiserstr. 82a, Eing. Lamstr.

## Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Mittwoch den 28. März, abends 8 Uhr finden in folgenden Lokalen

### Bezirksversammlungen

- mit Vortrag statt:
1. Restauration Mährlein, Kaiserstraße 13.
  2. Auerhahn, Schützenstraße.
  3. Württembergischer Hof, Uhlandstraße.
- Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

**Hahnemannia, Homöopat. Verein Karlsruh.**  
Donnerstag den 30. März, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration „Palmengarten“, Dorenstraße 34 a.

### öffentl. Vortrag

des hiesigen prakt. Arztes Herrn **Dr. T. Cramer.**  
Thema:  
„Die Schicksale der Homöopathie in den letzten 100 Jahren.“  
Alle Freunde und Interessenten unserer Sache — auch Damen — willkommen.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

**Arbeitergesangverein Eintracht Ettlingen.**  
Sonntag den 9. April, nachmittags 3 Uhr findet unsere ordent- liche halbjährige

### Generalversammlung

statt. Um das Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

**Sozialdemokratische Partei des 7. bad. Reichstags- wahlkreises.**  
Am Sonntag den 2. April, nachmittags halb 3 Uhr findet in der Brauerei Mündinger (Vereinslokal)

### Konferenz

des (28.) Offenburg-Wolfach, (29.) Stadt Offenburg, (30.) Rehl, (31.) Offenburg-Land, (32.) Oberkirch-Opfau Landtagswahlkreises statt.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Kandidaten.
2. Agitation und Organisation.
3. Beschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Agitationskomitee.

**Schuhwarenhaus D. M. David**  
35 Kronenstrasse 35, neben Gebrüder Hensel  
**billigstes Schuhwarengeschäft Karlsruhe u. Umg.**  
Mein grosses überfülltes Lager verkaufe von heute bis Ostern zu noch nie dage- wesenen Preisen.  
Jeder Einkauf ist lohnend.  
Nur im Schuhwarenhaus **D. M. David**  
35 Kronenstrasse 35, neben Gebrüder Hensel.

### Arbeiter-Sekretär

für Karlsruhe gesucht. Dienstantritt 1. Mai ds. Js. Anfangsgehalt 1800 Mk. pro Jahr. Bewerbungen sind unter Beifügung eines selbstgefertigten Schriftstückes über: „Die Aufgaben der Arbeitersekretariate“ bis spätestens 1. April ds. Js. an **Albert Willi, Karlsruhe, Survenstraße 19** zu richten.

**Cottbuser Hosenstoffe**  
gestreift, gute dauerhafte Qua- lität, per Meter  
**Mk. 6.— netto Cassa**  
empfiehlt  
**Wilh. Wolf jr.,**  
Kaiserstrasse 82 a.

**Kinder kommen oft**  
mit Ungeziefer auf dem Kopf nach Hause. Heber Nacht alles verschwin- den mit „Nissin“, absolut sicher und unschädlich.  
Zu haben bei **Jakob Lösch, Herren- strasse, Karl Lösch, Körnerstr., Fritz Reiss, Hüppertstrasse.**

## Lesen Sie das Urteil

„über Helbach's Borax-Seifenpulver „Marke Rheus“. Dieses ausge- zeichnete Waschmittel besitzt wirklich hervorragende Eigenschaften, die nicht nur imstande sind, den Reinigungsprozess ungemein zu fördern, sondern auch einen vollen Erfolg insoweit zu verbürgen, als daß die Wäschestücke gründlich gereinigt werden und eine blendende „Weisse“, sogar ohne Rasen- bleiche erhalten. Fette wirksame Laugen sind durch den Zusatz dieses „Waschmittels“ schnell hergestellt; selbst hartes Brunnen- oder Leitungswasser verliert durch dieses Produkt sofort seine Härte und wird dadurch zum brauchbaren Waschwasser befähigt. Die vollständige Unschädlichkeit dieses Seifenpulvers bedingt beim Waschen die weitgehendste Schonung der Stoffe, und der gute Geruch, den es erzeugt, läßt den unangenehmen Wäsche- geruch beim Waschen und Bügeln ganz verschwinden; die Wäschestücke selbst erhalten ein dauerndes frisches Aroma. Alle diese Eigenschaften „machen Helbach's Borax-Seifenpulver „Marke Rheus“ zu einem unent- behrlichen Waschmittel und kann die Verwendung desselben allen Haus- frauen bestens empfohlen werden.“

**Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarb. (E. H. Nr. 29).**  
Filiale Karlsruhe.  
Sonntag den 2. April 1905, vormittags 10 Uhr, findet bei Mährlein, Kaiserstraße 13, eine

### Mitgliederversammlung

Tagesordnung:  
„Gründung einer Sterbekasse für Frauen von Mitgliedern betr.“  
Zu Unbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit erlaube um zahl- reiches Erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

### Pforzheim.

In unseren Neubauten, Zerrennerstraße 49, gegenüber dem Bendorfschen Park, sind auf 1. Juli ds. Js.

### Wohnungen zu vermieten,

umfassend je 5 Zimmer, Bad, Küche mit Veranda, Speisekammer, Zimmerveranda, Dachbodenzimmer, außer diesen 2 Kammern, reich- lichstes Zubehör wie Steller, besondere Holz- u. Kofenräume, großer gedeckter Trockenständer und Trockenplatz im Freien auf demselben Boden.

Eingänge zu unseren Wohnhäusern vollständig separat, Aus- stattung den neuesten Ansprüchen entsprechend, Wasserloset etc.

Zu erfragen **Ortskrankenkasse.**  
Pfarrgasse 16.

**Kaffee-Geschäft Gebr. Kayser**  
empfiehlt  
während der letzten 3 Wochen vor Ostern  
**Fest-Kaffee**  
extra feine Mischungen  
das Pfd. zu Mk. 1.00  
das Pfd. zu Mk. 1.20  
das Pfd. zu Mk. 1.30  
das Pfd. zu Mk. 1.50  
das Pfd. zu Mk. 1.70  
**Oster-Hasen** aus Chocolate und Marzipan zu 6, 10 und 20 Pfg.  
**Oster-Eier** aus Chocolate und Marzipan zu 5, 10 und 20 Pfg.  
**Biscuits** von 40 Pfennig bis Mark 2.20 per Pfund.  
**Chocoladen Bonbons** in grösster Auswahl.  
Filialen in Karlsruhe:  
**Nur: 113 Kaiserstrasse 113**  
Ecke Adlerstrasse.  
**229 Kaiserstrasse 229**  
Ecke Hirschstrasse.

**Baares Geld** will jeder verdienen, jedoch ist das nicht so leicht und welcher die nicht hat, der hat viel Geld verlohren. Versuchen Sie Ihr Glück deshalb nur mal mit Frankfurter Pfandlo- sen à 1 Mk. Dieselben liegen nicht sondern sind zu haben in Karlsruhe bei **Carl Götz, Bankgeschäft.**

### Möbel jeder Art

Bitte zu beachten:  
von den einfachsten bis zu den elegantesten Wohnungsanordnungen  
streu, reell und billig!  
Für Brautleute ganz besonders günstige Gelegenheiten!  
**Gebr. Klein,**  
Durlacherstraße 97/99.

**Confirmanden-Müte**  
Solide Qualitäten.  
Alle Preislagen. — Unübertroffene Auswahl.  
**Wilh. Zeumer, Hutmagazin**  
Kaiserstrasse 127. Telefon 274.

**Gesucht:**  
1 Maschinenvorarbeiter  
1 Bandfänger  
1 Fraiser  
**Hch. Fasig & Sohn**  
Ludwigshafen a. Rhein.

**5 Mark**  
täglicher Nebenverdienst können sich solche Arbeiter erwerben durch Sammeln von Monnetten auf eine gut eingeführte Muster. Wochenzeit- schrift mit Unfallversicherung. Zu erfragen bei **1159.3**  
**Justus Jährenberg,**  
Vertreter, Uhlandstraße 20, 4. St., von 6-8 Uhr abends.

**Billiger Möbelverkauf.**  
Ehernes Dienstbotenbett mit Ma- traze 8 M., Nachttisch m. Marmor 8 M., Vertikon 25 M., Spiegelstanz 45 M., Mantel 12 M., Chiffonier 28 M., Kiste 3 M., neue Herde 20 M., Spiegelstanz 5 M., Sofa 28 M., Tafelständer mit Kofen 50 M., Spiegel 1.50 M., 2 gut er- haltene Kesseltöpfe, 1 Frauenstuhl mit Einrichtung 25 M. Gelegenheits- kauf für Brautleute.  
Steinstraße 6.

**Stadtreisende**  
gegen hohe Provision für eine hier gut eingeführte Wochenzeit-schrift mit Unfallversicherung ge- sucht. Zu er- fragen bei **1160.3**  
**Justus Jährenberg,**  
Vertreter, Uhlandstraße 20, 4. St., von 6-8 Uhr abends.

**Parkettbodenleger**  
gesucht bei dauernder Beschäftigung. Näheres im Parkettbodengeschäft von **Knap,**  
1085.2  
Karlsruhe, Wilhelmstraße 47.

**Dürrer Erlenholz**  
30-60 mm dick, wird gegen baar zu laufen gesucht.  
Lützenstraße 46, Seite 1. St. r.

**Gottbuser Paletotstoffe**  
allernueste Dessins in kariert, hochmodern, das Meter  
**Mk. 6.— netto Cassa**  
empfiehlt  
**Wilh. Wolf jr.,**  
Tuchabteilung, Eing. Lamstr.